

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 124. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 M.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag, 23. Oktbr. 1879.

Winnenden.

Die Wasserzins-Einschätzung pro 1879/80 ist beendigt und das Einschätzungsprotokoll zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhause aufgelegt.

Einwendungen gegen die Schätzung sind binnen 8 Tagen

beim Stadtschultheißenamt anzubringen.

Den 21. Oktober 1879.

Einschätzungs-Commission.

Winnenden.

Holzhauser-Accord.

Ueber die pro Martini 1879—1880 auszuführenden Holzhauser-Arbeiten im Stadtwald Schelmenholz und Schenkenberg wird am Donnerstag den 30. d. M. Nachmittags 2 Uhr ein Abstreich auf dem hiesigen Rathhaus hierüber vorgenommen und werden dazu leistungsfähige Holzmacher hiemit eingeladen.

Ueber die näheren Bedingungen wird der Unterzeichnete Auskunft geben.

Waldmeister.

Winnenden.

Morgen Freitag den 24. d. M. wird über

Grabenziehungen & Wegverbesserungen in dem Stadtwald Schelmenholz und Schenkenberg an Ort und Stelle ein Abstreich hierüber vorgenommen und zwar im Schelmenholz Morgens 9 Uhr, Zusammenkunft beim Postthor; im Schenkenberg Nachmittags 2 Uhr, Zusammenkunft auf dem Pelzplatz.

Ueber die Bedingungen kann bei Unterzeichnetem nähere Auskunft erhoben werden.

Waldmeister.

Winnenden.

Herrn Moyer und Keller bringen innerhalb acht Tagen noch einen Wagen
Schönes hessisches Obst
Vorausbestellungen werden angenommen.

Winnenden.

Ia. Victoria Gold = Erbsen

ganz und gespalten,

Ia. käserfrei Heller = Linsen

in gutkochender Waare, sowie
altes Welschkorn

empfiehlt

Adolf Dorn.

Winnenden.

So lange Vorrath offerire ich **Tafelglas** zu billigsten Preisen.

Centimeter.	IV. Qualität rheinisch. (stark)	rein.
38/42	die Kiste mit 125 Tln.	Mark 29. bei mehreren Tafeln a 25.
46/62	" " " 70	" " " 29. " " " 45.
50/66	" " " 61	" " " 31. " " " 55.
58/76	" " " 45	" " " 31. " " " 75.

Flickglas (dünn)

69/87	die Kiste mit 50 Tafeln	Mark 49. bei mehreren Tafeln a M. 1. —
64/72	" " " 65	" " " 49. " " " — 80.
59/78	" " " 65	" " " 49. " " " — 80.

Glasdachplatten einzeln a 50, bei mehr billiger.

Achtungsvoll

P. Schwarz.

Winnenden.

Uhren - Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem hiesigen und auswärtigen Publikum bekannt, daß ich sehr billige **Cylinder- und Ankeruhren** in Gold und Silber auf Lager halte, auch Uhren auf Raten-Zahlungen an solide Zähler verkaufe, so daß Jedermann auf die billigste Art zu einer neuen Taschenuhr gelangen kann, ebenso halte ich es bei meinen Wanduhren mit 2jähriger Garantie.



Ferner werde ich jede Art von Uhren deren Reparatur aufs pünktlichste und billigste mit 1jähriger Garantie herstellen.

Louis Krautter, Uhrmacher beim Lamm.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



Benedictiner,

Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten aus einem Benedictinerkloster stammenden Recept fabricirt und nur en gros versandt von
C. PINGEL in Göttingen (Provinz Hannover.)

Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der Benedictiner ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerseßlich bei Magenleiden, Unerdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen, (Flechten), Athemnoth, Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden und vielen anderen Störungen im Organismus.

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die safranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt 3 M. 50 Pf. } Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlagen. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Sr. Hochw. Herr Pfarrer J. Falkner in Pfing, Post Rott bei Landsberg in Oberbayern, berichtet: Der Benedictiner hat bis jetzt gute Wirkungen gemacht, ersuche weitere 5 Flaschen zu senden u.

Niederlage in Winnenden bei Herrn Conditior Fr. Oesterlin.

Die totale Umgestaltung, welche sich auf dem
Rechts-Gebiete
mit Oktober d. J. vollzieht, macht es Jedem
der sich nicht selbst

schädigen

will, zur Pflicht, sich mit der gesammten
Materie des

Rechtswesens

ganz genau vertraut zu machen. Die beste
Gelegenheit bietet hierzu der

„Rechts-Schutz“

ein

Freisinniges Organ zur Belehrung und
Aufklärung auf dem Gebiete des
Rechtswesens, und populären Beur-
theilung richterlicher Entscheidungen zc.
welches es sich zur Aufgabe gestellt hat, dem
Publikum belehrend als auch

berathend

und

unterstützend

durch unentgeltliche Beantwortung aller
Anfragen zur Seite zu stehen, außerdem aber
auch in Wahrheit das

Recht zu schützen

und überall wo das Recht geschädigt, in
energischer Weise einzutreten, namentlich aber
auch

richterliche Entscheidungen

in scharfer aber objectiver Weise zu
beleuchten und kritisiren
um endlich den bisherigen Zustand, daß der
Prozeß als ein Lotteriespiel

betrachtet wird, voll und ganz zu beseitigen.
Der **Rechts-Schutz** erscheint jeden
Sonnabend, kostet M. 1,50 pro Quartal und
ist sowohl durch jede Buchhandlung als auch
durch alle Postanstalten zu beziehen.

Probe-Nummern versendet
gratis und franco die Expedition des

Rechts-Schutz

Berlin SW., Benthstraße 18/21.

Einen tiefen Blick

in die Ursachen der allgemeinen Entnervung unserer Jugend vermittelt das berühmte Werk:

Dr. Rettau's Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

In wahrhaft eindringlicher Weise schildert es die Folgen des Laster's: der
Selbstbefleckung (Onanie), und der Ausschreitung; schildert die geistigen und leib-
lichen Qualen der unglücklichen Opfer, welche jenem schwachvollen Laster fröhnen. Doch
zeigt es auch den **einzigsten Weg zur Rettung und sichere Heilung, seine ein-
dringlichen Warnungen und Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern
Tode.** Zu beziehen ist das Werk von jeder Buchhandlung, auch gegen Einsendung des
Betrages von **G. Wönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig.**

Es wird bemerkt, daß das Buch in der Buchdruckerei **Winnenden** käuf-
lich zu haben ist.



Winnenden.

Heute Donnerstag fette Ungarschweine

im Gasthaus zum Ochsen gegen Baar.

Unwiderruflich

findet am **30. Oktober** die

Ziehung der **Ludwigshafener
Kirchenbau-Lotterie** statt,

Loose à 2 Mark

Gesamt-Gewinne M. 115,400

auf 20 Loose ein Treffer

sind zu beziehen durch die General-Agentur

A. C. Voltz oder Jul. Goldschmit,

Ludwigshafen am Rhein,

vorrätig in Winnenden in der Buch-
druckerei und bei **H. Breitenbach** zu haben.

Eine Verschiebung findet unter

keinen Umständen mehr statt.

Winnenden.

Zwei je 5 Eimer haltende **Oval-Faß**
bereits noch neu hat billig zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein geordnetes **Laufmädchen** wird zu
sofortigem Eintritt gesucht.

Näheres durch die Redaktion.

Winnenden.

Ein heizbares möbliertes Zimmer ist so-
gleich oder auf **Martini** zu vermieten.

Wo? sagt die Expedition d's. Bl.

Der an Gicht, Rheumatismus oder Erkältungs-
krankheiten leidet, versehen sich mit dem in zweiter
Ausgabe erschienenen Buche:

Die Gicht.

Dies vorzügliche, tausendfach bewährte und leicht
zu befolgende Anleitungen zur Selbstbehandlung
und Heilung obiger Leiden enthaltende Buch sollte
in keiner Familie fehlen und namentlich kein an
Gicht oder Rheumatismus Leidender verkümmern,
dasselbe zu kaufen. Viele Kranke, die vorher Alles
vergebens gebraucht, verdanken den Anleitungen
dieses Buches die ersehnte Heilung. — Prospect auf
Wunsch vorher gratis u. fr. durch Ch. Sobeniesler
in Leipzig und Basel.

Preis 50 Pf. vorrätig in **L. Vosshenyer's**
Buchhandl. in Cannstatt, welche dasselbe gegen 60 Pf.
in Briefmarken franco überallhin versendet.

Winnenden.

Stupfelflee und Afergras verkauft
Sattler Krautter.

Winnenden.

1 1/2 Viertel 20 Rth. **Afergras** in den
Seewiesen hat zu verkaufen
Gottl. Krauß, Tuchmacher.

Der neue **Fahrtenplan** per Stück 5 J ist
zu haben in der **Feser'schen** Buchdruckerei.

Pfandschein für Ledige und Verhei-
rathete sind vorrätig
zu haben bei **Fr. Feser, Buchdrucker.**

Tagesneuigkeiten.

Charleroi, (Belgien) 20. Oktober. Die Arbeiter fangen an,
ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. In von den Sozialisten verbreiteten
Plakaten wird aufgefodert, die Arbeit einstweilen wieder aufzunehmen,
bis es gelungen sei, eine allgemeine Arbeitsniederlegung aller drei Koh-
lenbecken zu bewerkstelligen.

Wien, 20. Oktober. Die Meldungen, betreffs des formellen
Abschlusses einer austrodeutschen Dessenivalliance werden hier nicht mehr
widersprochen. Die Unterzeichnung des Vertrages wird weder bestätigt
noch dementirt. Das Bündniß sei nun Thatsache, das Uebrige neben-
sächlich.

Wett, 20. Oktober. Die Entlebung des Großhändlers **Popalis**
in Triest, bei dessen Getreidedifferenzen im Betrage von 800,000 Fl.
Wett stark theilhaftig ist, hat den hiesigen Getreidemarkt sehr peinlich
berührt.

— In **Kalafat** kam es am 14. ds. bei dem Besuche des Fürsten
Alexander zu einem großen Skandal. Die Juden hatten einen Triumph-
bogen errichtet, der reich mit Tempeldecken behangen war. Die Bul-
garen rissen die Decken herab und es entstand eine Prügelei. Der Fürst
schützte die Juden mit Mühe gegen weitere Mißhandlungen.

London, 20. Oktober. Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus
Peshawur von heute melden, nach einem Berichte des Generalgouver-
neurs von Sikkalabad hätten die Russen nach heißem Kampfe **Mery**
besetzt. Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Verschiedenes.

Berlin, 15. Oktober. Ein hiesiger Händler mit sog. **Gothaer**
Fleisch- und Wurstwaaren war, wie die „Post. Ztg.“ mittheilt, der Po-
lizei mit der Angabe denunziert worden, daß in seiner Wurst Pferdefleisch
enthalten sei. Die Untersuchung eines mit Beschlagnahmten Quantums
ergab die Richtigkeit der Beschuldigung. Der nunmehr gerichtlich ver-
nommene Händler gab an, daß er nicht allein mit derartig verfälschten
Wurstwaaren handle, daß es vielmehr ein in Berlin zu großer Blüthe
gelangter Geschäftszweig sei, das zur Wurstfabrikation gebrauchte Schweine-
und Rindfleisch mit einem großen Theil Pferdefleisch zu versehen. Die
so hergestellte Wurst wird nicht in Berlin direkt verkauft, sondern geht
erst nach **Braunschweig** oder **Gotha**, von wo aus sie dann unter dem
Namen „**Braunschweiger**“ oder „**Gothaer Dauerwurst**“ hierher zurück-
kehrt und in den Handel gebracht wird. Die Behörde stellt weitere Er-
hebungen an, während der Händler einstweilen in Haft behalten ist.

— Die Abreise der **Rubier** aus Berlin ist nicht ohne einen kleinen
Krawall vor sich gegangen. Die Rubier verweigerten den Beamten des
Herrn **Hagenbeck** den Gehorsam und erklärten, Berlin nicht verlassen zu
wollen, wenn ihnen nicht extraordinäre Vergütungen auf der Stelle aus-
gezahlt würden. Vergeblich war alles gütliche Zureden gewesen, die
Herrn Rubier waren und blieben taub und machten ernstliche Miene,
sich thätlich zur Wehr zu setzen, falls ihren Forderungen nicht entsprochen
würde. Dazu kam noch der — hoffentlich auf einem Mißverstehen seitens
der betreffenden Naturdöhne beruhende — Umstand, daß einige derselben
erklärten, es seien ihnen von hiesigen Damen größere Summen — die

Rede war von 1000 M. — geboten worden, wenn sie hier blieben, was den guten Leuten vergeblich von den Dolmetschern auszureden versucht wurde. Da die Aufregung immer mehr zunahm und es nachgerade Hagenbeck unmöglich wurde, die von ihm bestellten Züge zu benutzen, so blieb Direktor Bodinus nichts übrig, als den Beistand der Polizei in Anspruch zu nehmen und durch deren Hilfe die dunkle Gesellschaft aus dem Garten bringen zu lassen. Die Nubier mußten mehr oder minder mit Gewalt aus dem Restaurationsgebäude entfernt und einem der Schwarzen sogar das gezogene Dolchmesser entwunden werden. So überwältigt, mußten sie die heran geholten Droschken besteigen und den Weg zum Bahnhofe antreten; jedoch nicht, ohne daß ihnen einige Damen, welche ein sehr lebhaftes Interesse an den afrikanischen Gästen an den Tag legten, dorthin gefolgt wären.

Mainz, 15. Oktober. Unserer Rheinschiffahrt stehen wieder durch das fortwährende Fallen des Rheins ernsthafte Schwierigkeiten bevor. Seit zwei Jahren ist der Rhein nicht so niedrig wie heute, und fällt derselbe jeden Tag 3—4 Centimeter. Schwerbeladene Schiffe können von hier zu Berg nur noch die mittleren Pfeiler der Eisenbahnbrücke passieren, während die niederländischen Dampfboote in Castel nicht mehr anlanden können.

Wittstock, (Kreis Teltow), 18. Oktober. Heute kam hier ein 11jähriger Knabe auf entsetzliche Weise ums Leben. Er hatte beim Hüten auf der Weide ein Pferd an der Leine und dieselbe sich um den Leib gebunden. Das Pferd wurde wild, riß den Knaben nieder und schleifte ihn im rasenden Galopp hinter sich her. Herbeieilende Leute fanden den Unglücklichen bereits in den letzten Zügen.

Bingen, 17. Oktober. Als heute Morgen der zu der badischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörige Schraubendampfer „Industrie II.“ durch das Binger Loch fuhr, lief er in der Nähe des Mäuseturms auf einen einzeln stehenden, spitz aufragenden Fels auf, von dem er sich jedoch schnell wieder herunter arbeiten konnte. Das Schiff hatte einen bedeutenden Beck, durch welchen das Wasser in das Schiff strömte; letzteres gelangte noch, mit voller Dampfkraft fahrend, bis an den hiesigen Krähnen in dessen Nähe es, in unmittelbarer Nähe des Landes ausfuhr. Durch diesen Unglücksfall entsteht der Gesellschaft ein nicht unbedeutender Schaden, da das Schiff zum größten Theil mit Zucker, Kandis und auch Arsenik beladen war, welches wohl Alles zum größten Theil verdorben ist, da das Wasser sehr hoch im Schiffe steht. (Wenn nur die Salmen und Lachse nicht einen Magenkatarrh oder gar ein gastrisches Fieber von dem Arsenik bekommen! Die Red.)

Literarisches.

Kronik der Weltgeschichte. Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus Sage und Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, mit spezieller Berücksichtigung Deutschlands und Oesterreichs. Ein Nachschlagebuch zur Belehrung, Orientirung und Repetition von Dr. Carl Ruthardt. In ca. 12 Lieferungen à 50 S. — 30 Kr. ö. W. — 65 Cts. Verlag von Levy und Müller in Stuttgart.

Mit der Lektüre dickleibiger Bände über alle möglichen Wissenschaften, wie sie in den Bibliotheken der Gelehrten aufgestapelt liegen, können gegenwärtig die wenigsten Leute sich befassen: die meisten haben — von den enormen Preisen solcher Werke abgesehen — weder die erforderliche Zeit, noch liegt für sie das Bedürfnis vor, den nur zu oft in behaglicher Breite verarbeiteten und mit einer Fülle unwesentlicher Details überladenen Stoff in sich aufzunehmen. Dies gilt in besonderem Maße von der Weltgeschichte, welche vermöge ihres ureigenen Wesens und ihrer einschneidenden Bedeutung für das geistige sowie praktische Leben wohl das hervorragendste Interesse für sich in Anspruch nimmt und daher Gegenstand zahlloser Bearbeitungen geworden ist. Einen durchaus selbstständigen und ganz originellen Werth, der ohne Zweifel rasch in weitesten Kreisen erkannt werden wird, bietet das vorliegende Werk. Indem es zwischen den Extremen, einerseits der umständlichen Geschichtserzählung mit der erdrückenden Masse unwesentlicher Details — „wo man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht“ — andererseits dem mageren Gerippe bloßer Aufzählung von Thatsachen und Namen ohne Fleisch und Blut die richtige Mitte zu treffen sucht, bietet es als Material alles das, was von allgemeinem Interesse ist, alles das, dessen Kenntniß von Jedem gefordert werden muß, der auf das Prädicat „gebildet“ Anspruch machen will. Somit enthält es keinen farblosen Notizenkram, ohne Zusammenhang, sondern eine zusammenhängende, das Charakteristische an Thatsachen und Personen markirende, durch Einstreuung von bezeichnenden Charakterzügen, Charakterbildern der hervorragendsten Persönlichkeiten, Sagen, Anekdoten, geflügelten Worten schmuckhaft und genießbar zubereitete Darstellung; weggelassen ist, als die Durchsichtigkeit und Uebersichtlichkeit nur störend, alles spezifisch gelehrte Beiwerk. Wenn es erlaubt ist, die Bezeichnung „Quintessenz des Stoffes aus Sage und Geschichte“ anzuwenden, so möchte dies etwa bei diesem Buche zutreffen, denn es enthält in knapper Form alles Wesentliche und Wichtige. Bei einem Blicke in die ersten Lieferungen gewahrt man sofort, daß das Buch weit mehr bietet, als der schmucklos einfache, eigentlich zu bescheidene Titel verspricht, was in unserer Zeit, wo der äußere Pomp und Schein fast nie seine blendende Wirkung verfehlt, immerhin zu den selteneren Fällen gehören mag. Der Verfasser hat mit Herausgabe

dieses Werkes eien guten Griff gethan. Wenn das in knapper Form gehaltene, in lebensvollen Zügen geschriebene Buch schon durch die feine Gruppierung und Uebersichtlichkeit des Stoffes gewinnt, so nimmt es noch mehr durch die große Reichhaltigkeit ein, die überall geistige Berührungspunkte in Fülle erschließt. Für Lehrer als Grundlage der weiteren Besprechung, für Schüler zum Zwecke der Repetition, zur Vorbereitung für Prüfungen u. s. w., ja man kann sagen als Hausbuch wird es vorzügliche Dienste leisten. Die äußere Ausstattung des in ca. 12 Lieferungen à 50 S erscheinenden Werkes läßt nichts zu wünschen übrig: starkes Papier, großer, deutlicher Druck, dazu ist der Preis als ein äußerst mäßiger zu bezeichnen.

Feuilleton.

Eine Jugendsünde.

Roman von Ponson du Terrail.

Freie deutsche Bearbeitung von Hermann Roskofschny.

(Schluß.)

Loriot las zuerst den Brief Bertrand's und las:

Werther Bundesgenosse!

Dies ist mein Testament. Wir hatten gemeinsam ein Unternehmen begonnen, vollenden Sie es. Sterbend hinterlasse ich Ihnen meine Rache und mein Vermögen, und ich vertraue Ihnen. Bertrand.

Dem Brief lag ein Testament bei, das in aller Form Rechtens abgefaßt war und Josef Loriot zum Universalerben Bertrand's de Morlux einsetzte.

Der Juwelier las diesen Brief mehrmals, und er vergaß dabei gänzlich seinen Sohn.

Endlich bemerkte er dessen Brief.

„Was kann er mir zu sagen haben?“ fragt er sich.

Er erbrach den zweiten Brief.

Gaston schrieb:

Mein Vater.

Du arbeitest seit langer Zeit an dem Ruin und der Entehrung Deines Bruders, des Herrn de Balbonne.

Ein Mann hat Dich dabei unterstützt, den ich soeben getödtet habe.

Ich muß Dir nun sagen, daß ich nicht nur Deinen Haß nicht theile, sondern daß ich Fräulein Melanie de Balbonne liebe.

Lebe wohl, Vater, mein Platz ist nicht an Deiner Seite, sondern bei dem Manne, den Du ruinirt, bei dem unglücklichen jungen Mädchen, das Du in's Elend gestürzt hast. Sie will ich beschützen, für sie will ich wirken. Gaston.

Dies Mal war Josef Loriot besiegt.

Er verbarg sein Angesicht in den Händen und weinte.

Sein Sohn verließ ihn.

Was nützte ihm nun noch seine Rache?

Er weinte lange.

„Wohlan!“ rief er endlich, „wenn ich auch keinen Sohn mehr habe, so bin ich doch reich und werde das Vergnügen haben, Jenen, der mir mein Erbtheil gestohlen hat, im tiefsten Elend und in Verzweiflung zu sehen. Die Rache ist eine schöne Leidenschaft, wenn das Herz gefühllos ist gegen Alles Andere.“

Josef Loriot belog sich aber selbst in dem er so sprach.

Er dachte weniger an seine Rache als an seinen Sohn.

Und Gaston hatte ihn verlassen!

So oft Loriot ein Geräusch auf der Treppe hörte, glaubte er, sein Sohn komme zurück.

Aber Gaston kam nicht.

Eine Stunde nach der andern verging, und der Alte schritt immer noch weinend im Zimmer auf und ab.

Endlich kam Jemand.

Es war Emil, Gaston's Freund.

„Wo ist mein Sohn fragte ihn Loriot.“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Emil.

„Hast Du ihn nicht gesehen?“

„Ich habe ihn soeben verlassen.“

„Du weißt also wo er ist?“

„Ja, aber das ist ebenso, als wenn ich es nicht wüßte.“

„Was willst Du damit sagen?“

„In einer Stunde wird er Paris verlassen haben.“

„Ohne mich wiederzusehen?“

„Ja“, sagte Emil traurig.

„Aber wohin geht er?“

„Nach Amerika“, erwiderte der junge Mann. „Er will versuchen, dort Vermögen zu erwerben, um das Unheil das sie angerichtet haben, wieder gut zu machen.“

„O!“ rief der Juwelier. „Er wird nicht abreißen! Ich will es nicht!“

„Es gibt nur ein Mittel, ihn zurück zu halten.“

„Welches?“

„Indem Sie das thun, was ich Ihnen in seinem Namen sagen soll.“

„Was will er?“ fragte der Alte mit ängstlichem Blick.

„Er verlangt eine Million.“

Josef Loriot wich entsetzt zurück.

„Er verlangt die Million, die sie besitzen“, sagte Emil in kaltem Tone, „die Million, ohne welche das Haus Balbonette de Balbonne bankrott ist.“

„Ah!“ rief der Alte. „Er will, daß ich auf meine Rache verzichte! Er will, daß ich mein eigenes Werk zerstöre! . . . Nein! Nein! Er soll abreißen!“ . . . Er soll abreißen!“

„Er wird abreisen“, sagte Emil, indem er langsam auf die Thüre zuing.
Der Juwelier verfolgte ihn mit den Augen. Er sah ihn mit den Augen.
Er sah ihn die Schwelle überschreiten, er hörte, wie seine Schritte auf der
Treppe verhallten . . .
Von Schmerz überwältigt, stürzte er zu Boden . . .
Er hatte es abgelehnt, zu vergeben . . . er hatte seinen Sohn ab-
reisen lassen! . . .

Telegramm.

Herrn Gaston Loriot, Hotel de l'Amirante, Havre.
Schiffe Dich nicht auf der „Coquette“ nach Amerika ein. Komm nach
Paris zurück . . . Catastrophe . . . Dein Vater ist todt.

XXIX.

„Die in der letzten Woche über das Bankhaus Balbonette de Balbonne
verbreiteten Gerüchte haben sich glücklicherweise nicht bestätigt.

„Man erzählte sich bereits sogar, daß die Bank dem genannten Hause
den Credit verweigert habe.

„Glücklicherweise waren aber diese Gerüchte unbegründet.

„Der Credit des Hauses Balbonette de Balbonne war nie erschüttert,
seine Solidität stets außer Zweifel.

„Aber der Chef des Hauses, Herr de Balbonne, war sehr schwer krank,
und bedarf der Ruhe und der Erholung.

„Man erzählt sich von der bevorstehenden Vermählung der schönen und
gefeierten Mademoiselle Melanie de Balbonne mit einem jungen Künstler, der
sowenig ein bedeutendes Vermögen geerbt hat.“

Epilog.

An einem Abend im Juni des Jahres 1869 kam mit dem Fünf-Uhr-
Zug Herr Balbonette de Balbonne nach Ville d'Oray.

Jene, welche ihn einst für den Gemahl seiner Tochter hielten, wenn er
mit ihr am Arm öffentlich erschien, würden ihn heute nicht wieder erkannt haben.

Herr de Balbonne war sehr gealtert. Sein Haar war bleich geworden,
sein Auge glanzlos.

Er verließ zu Fuß den Bahnhof und ging auf eine schöne Villa zu, die
von großen Bäumen umgeben war.

Das Gitterthor war offen.

Herr de Balbonne trat ein.

Ein kleines Kind das dort gespielt hatte, lief ihm entgegen.

„Mama!“ rief es. „Mama! da ist der Großvater!“

Der Banquier nahm das Kind auf den Arm und eine Thräne rollte auf
das blonde Vordenhaupt herab.

Eine junge Frau und ein junger Mann kamen aus einer Laube, in der
sie gesessen, hervor und eilten lächelnd dem Alten entgegen.

Es waren Melanie und Gaston, die nun schon seit vier Jahren vermählt
und so glücklich waren, als hätten sie den Himmel schon auf Erden.

Herr de Balbonne küßte seine Tochter auf die Stirne und reichte Gaston
die Hand.

„Meine Kinder“, sagte er, „ich bringe Euch eine Nachricht.“

„Ah, Vater“, rief Melanie, wenn es keine gute Nachricht ist, will ich sie
gar nicht erfahren. Wir sind so glücklich!“

„Es ist eine sehr gute Nachricht, meine Kinder“, antwortete Herr de Bal-
bonne mit melancholischem Lächeln. „Ich bin nicht mehr Banquier.“

„Du hast liquidirt!“ rief Melanie. „Ah, um so besser! Nun wirst
Du uns nicht mehr verlassen, geliebter Großvater!“

„Und“, fügte das Kind hinzu, „Großpapa wird mich jeden Tag spazieren
führen.“

„Meine theure Melanie“, erwiderte Herr de Balbonne, „ich bin nicht
mehr Banquier in Paris, aber ich bin es in London, wo ich sehr verwickelte
Angelegenheiten zu ordnen habe. Ich muß in London ebenso liquidiren wie
in Paris.“

„Wie?“ Du willst verreisen?“

„Ja, morgen.“

„Du wirst aber doch nicht lange fortbleiben?“

Der Banquier antwortete nicht, sondern wandte sich an Gaston.

„Lieber Gaston“, sagte er, „wenn die Liquidation durchgeführt sein wird,
besitzt Melanie fünf Millionen.“

„Und die Liebe des besten Vaters“, fügte Melanie, hinzu.

„Schweigen Sie, „Madame“, erwiderte der Banquier der sich zwang,
fröhlich zu scheinen. „Hier spricht noch der Banquier.“

„Aber Du bist kein Banquier mehr.“

„O doch . . . in London.“

„Aber wir sind in Ville d'Oray.“

Und Melanie umarmte und küßte ihn.

Herr de Balbonne dinitte mit seinem Schwiegersohn und mit seiner Toch-
ter, verbrachte mit ihnen den Abend und zwar zärtlicher und freundlicher denn je.

Das kleine Kind begleitete ihn, nachdem er Abschied genommen, bis zum
Gitterthor; Melanie und Gaston bis zum Bahnhof.

Als der Banquier in den Waggon steigen wollte, rief Melanie einen
Schrei aus.

Eine Thräne war aus dem Auge des Banquiers auf ihre Stirne gerollt

Aber der Zug ging ab und Herr de Balbonne sah nicht mehr die Blässe,
welche plötzlich das Antlitz seiner Tochter bedeckte.

Am nächsten Morgen um neun Uhr war Herr de Balbonne allein in
seinem Cabinet.

Ein Koffer und eine Kutschachtel, die auf einem Stuhl standen, bezeugten,
daß er im Begriff war abzureisen.

Da klopfte es.

„Treten Sie ein!“ rief der Banquier indem er auf die Thüre zuing,
um sie zu öffnen.

Es war Olivier.

„Mein Freund sagte Herr de Balbonne, „ich ließ Sie bitten, mich zu
besuchen, da ich Ihrer dringend bedarf.“

„Sie wissen daß ich gewissermaßen Ihr Sohn bin“, erwiderte Olivier.

„Olivier, ich verreise.“

„Wohin reisen Sie?“

„Es ist eine weite Reise.“

„Sie reisen doch nicht etwa nach Indien?“

„Viel weiter!“ sagte traurig der Banquier.

Und als Olivier ihn überrascht ansah, fuhr er fort:

„Ich habe Ihnen wichtige Mittheilungen zu machen.“

„Sprechen Sie . . . und verfügen Sie über mich!“

„Sie müssen mir aber beim Andenken Ihres Vaters, der mein Freund
war, schwören, daß Sie meinen Wunsch erfüllen und nicht versuchen werden mich
in meinem Entschluß wankend zu machen.“

„Ich schwöre es beim Andenken meines Vaters!“

„Gut! Nun kann ich sprechen . . . Lieber Olivier, ich habe einst
ein Verbrechen begangen und dieses Verbrechen verlangt eine Sühne. Ich
konnte Sie mir aber nicht früher auferlegen, als bis ich das Glück meiner
Tochter für immer gesichert hatte.“

„Aber“ . . . stotterte Olivier.

„Nehmen Sie dieses Kistchen, es enthält meine Papiere und mein ganzes
Vermögen. Ich erenne Sie zu meinem Testamentsvollstrecker.“

„Was sagen Sie?“ rief Olivier.

„Ich sage“, erwiderte Herr de Balbonne, „daß ich heute nach London
reise, mit dem Dampfer, der während der Nacht von Boulogne aus hinüber-
fährt, und daß ich unterwegs einen Fehltritt thun werde. Verstehen Sie mich?
Ich will, daß meine Tochter mich beweint, aber ich will, daß Sie um den Vater
weint, der das Opfer eines unglücklichen Zufalls wurde, und nicht um den Vater,
der ein Selbstmörder war.“

„Aber das ist ja eine Narrheit! Das ist Wahnsinn!“ rief Olivier.

„Es ist die Hand Gottes!“ antwortete Herr de Balbonne.

„Aber es ist unmöglich!“ . . . Ich lasse Sie nicht fort!“

„Sie vergessen, was Sie geschworen haben, Olivier!“

„O, Sie haben mir das Versprechen entlockt!“ rief Olivier erbleichend.

„Die letzten vier Jahre“, fuhr der Banquier fort, „waren für mich eine
lange Strafzeit. Ich wollte nicht sterben, bevor ich Melanie das versprochene
Vermögen gesichert, aber inzwischen gewöhnte ich mich langsam an den Gedanken
einer ewigen Trennung.“

Thränen rannen über die Wangen des Banquiers. Er hob die Augen
zum Himmel empor.

„O meine Tochter!“ murmelte er. „Ich werde Dich nicht wiedersehen!“

Raum hatte er diese Worte gesprochen, öffnete sich die Thüre und Melanie
trat ein.

Ihr Kind auf dem Arm, sank sie vor ihrem Vater auf die Knie.

„Vater“, sagte sie, „Gott ist allgütig, und er hat versprochen, Jenen zu
vergeben, welche gelitten und welche geliebt haben . . . Und hast Du mich
nicht zärtlich geliebt . . . und hast Du nicht genug gelitten? . . .

Dir ist vergeben, Vater, denn Deine Kinder welche Deinen Entschluß erriethen,
haben die ganze Nacht gebetet, und ihre Gebete sind emporgestiegen zum Throne
Gottes, dessen Barmherzigkeit unermesslich ist . . .“

Gestorben: Den 15. Oktober. Schmidt, Stephan, Privatier,
87 J., Geislingen. Den 16. Oktober. Seyerlen, Beate, geb. Weigle,
Professors Wittwe, 77 J., Stuttgart. Geiger, Oekonom, Herzschlag,
58 J., Mehrstetten. Den 17. Oktober. Dreiß, Oberamtspfleger a. D.
Waldbsee. Den 18. Oktober. Kießling, Karl Adolf, sen., Buchhändler,
Unterleibsleiden, 69. J., Stuttgart.

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom
20. Oktober 1879.) Mitte der vorigen Woche hatten wir ziemlich star-
ken Frost, durch welchen alle für den Herbst noch vorhanden gewesen
Hoffnungen genommen wurden. Seit einigen Tagen ist die Witterung
regnerisch und recht unfreundlich. Im Getreidegeschäft hat die steigende
Richtung weitere Fortschritte gemacht und der Verkehr war allwärts
recht lebhaft. Auch an heutiger Börse haben die Verkäufer ihre Forder-
ungen wieder erhöht, wodurch das Geschäft ziemlich beschränkt blieb.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, russ. 27 *Ma*—27 *Ma* 50 *S* dto. bayer. 26 *Ma* 50 *S*
bis 27 *Ma* 25 *S*. Dinkel 16 *Ma* Gerste, böhmische 22 *Ma* 15 *S*.
Haber 14 *Ma*

Mehlspreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen:

Mehl Nr. 1: 37 *Ma* 50 *S*.—38 *Ma* 50 *S* dto. Nr. 2: 35 *Ma*
bis 36 *Ma* dto. Nr. 3: 30 *Ma* 50 *S*—31 *Ma* 50 *S* dto. Nr. 4:
25—26 *Ma*